

Eigentlich ging es darum, die drei Haupttypen des Wirtschaftens im Alten Orient bis zur Römerzeit hin miteinander zu vergleichen und in ihren jeweiligen Beziehungen und Zuordnungsverhältnissen darzustellen: Staatswirtschaft, Tempelwirtschaft und dazu Privatwirtschaft. Das Hauptproblem war natürlich schon das Verhältnis von Krone und Tempel in ihren wirtschaftlichen Aktivitäten in den Bereichen Landbearbeitung, Handwerk, Handel und „Geldzirkulation“. Aber dabei konnte vom Verhältnis der Krone oder des Tempels zu der an „Haus“ und Familie gebundenen Privatwirtschaft nicht abgesehen werden, weil zum Beispiel in manchen Fällen „privater“ Grund als Basis des privaten Wirtschaftens gegen bestimmte Leistungen von der Krone oder dem Tempel zur Verfügung gestellt sein konnte. Von den 25 Beiträgen beziehen sich 11 auf den mesopotamischen Raum bis in die Perserzeit hinein (Gelb, Hallo, Edzard, Limet, Renger, Butz, Komoróczy, Kraus, Lipiński, Dandamayev, Naster), 8 auf Ägypten bis in die Ptolemäerzeit (Goedicke, Posener-Krieger, Janssen, Kruchten, Meeks, Daumas, Quaegebeur, Clarisse), 4 auf den syrisch-phönizischen Bereich (Pettinato, Klengel, Heltzer, Tsirkin), einer auf die Hetiter (Kestemont) und einer auf Israel (Elat). Letzterer behandelt nur den staatlichen Handel zur Zeit der Monarchie. Daraus wird schon deutlich, daß hier nicht etwa ein vollständiges Handbuch ohne Lücken zusammengekommen ist. Eher sind eine ganze Reihe von Beiträgen wahre Monographien (etwa *I. J. Gelb*, Household and Family in Early Mesopotamia: 1–97), Veröffentlichungen unbekannter Materialien (etwa *G. Pettinato*, Il commercio internazionale di Ebla: economia statale e privata: 171–233), Berichte über größtenteils noch unveröffentlichte Arbeiten (etwa *W. W. Hallo*, God, King, and Man at Yale: 99–111), klärende Vorstöße in höchst umstrittene Gebiete (etwa *E. Lipinski*, Les temples néo-assyriens et les origines du monnayage: 565–588). Aber im ganzen ergibt sich doch eine sehr umfassende Information. In bezug auf das Hauptproblem hat Bogaert zusammenfassend festgestellt (757): In Unter- und Mittelmesopotamien wechseln die Beziehungen zwischen Staat und Tempel in den einzelnen Perioden. Eine Art Gleichgewicht herrscht in der präargonischen und sargonischen Epoche. In Ur III von Sulgi an gewinnt der Staat an Übergewicht, umgekehrt ist es in der altbabylonischen Zeit bis Hammurapi. Dann folgt wieder eine Säkularisierung bis zur Zeit der kassitischen Könige. In neubabylonischer Zeit dominieren wieder die Tempel, bis dann die Perser die Autorität des Staats wiederherstellen.

Es hat immer auch private Wirtschaftstätigkeit gegeben, doch war sie besonders intensiv in alt- und neubabylonischer Zeit. Dagegen hat in Assur, aber auch bei den Hetitern, in Ebla, in Alalach, in Ugarit und im Königreich Salomos eindeutig der Staat die Wirtschaft monopolisiert. In Ägypten schließlich ist der öffentliche Sektor stets dominierend gewesen, und zwar zunächst der Staat, dann von der 6. Dynastie ab Staat und Heiligtümer zusammen. Der private Bereich florierte mehr, wenn die Zentralregierung schwach war, z.B. während der 1. Zwischenzeit und vom Ende der 20. Dynastie an. Er lag darnieder, wenn die Zentralregierung stark war. Das alles steht, wie Bogaert dann weiter ausführt (757–62) in deutlichem Gegensatz zur Entwicklung im griechischen Bereich. Da war in mykenischer Zeit zwar noch der Palast dominant, doch in archaischer und klassischer Zeit bestimmte der privatwirtschaftliche Bereich das Feld, und Polis wie Heiligtümer ordneten sich da eher ein, sie waren noch nicht einmal immer die mächtigsten wirtschaftlichen Faktoren. Das gilt sowohl von der Landwirtschaft als auch von Handwerk und Handel. Die Polis sorgte nur für die Geldkontrolle und stellte den Markt her. Diese wirtschaftliche Differenz entspricht der politisch-staatsrechtlichen. Diese Zusammenfassung zeigt natürlich nicht die Fülle von Einzelinformationen an, die die beiden Bände vermitteln. Wer sie durchgelesen hat, wird notwendig vieles auch im Alten Testament mit anderen Augen lesen können, und deshalb sollten sie in keiner wissenschaftlichen exegetischen Bibliothek fehlen, so indirekt ihr Beitrag zunächst auch zu sein scheint. Ein besonderer Dank gebührt zweifellos dem Organisator und Herausgeber der beiden Bände, Prof. E. Lipiński.

N. L o h f i n k S. J.

E b a c h, J ü r g e n, *Weltentstehung und Kulturentwicklung bei Philo von Byblos. Ein Beitrag zur Überlieferung der biblischen Urgeschichte im Rahmen des altorientalischen und antiken Schöpfungsglaubens* (Beitr. zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testament 108). Stuttgart: Kohlhammer 1979. 508 S.

E. kommentiert die beiden ersten Teile der bei Eusebius erhaltenen Fragmente des Philo von Byblos (Text und Übersetzung werden im Anhang, S. 421–430, geboten). In weit ausgreifendem und subtilste Nuancen beachtendem Vergleich versucht er, den Ort der Überlieferungen zu bestimmen, die Philo zu den Themen „Weltentstehung“ und „Kulturentwicklung“ aufgreift und abwandelt. Er zieht dabei Belege aus dem Alten Orient, dem AT und der

antiken Mittelmeerwelt heran. Der hohe Wert der Arbeit, einer Habilitationsschrift aus Bochum 1975, liegt im Einzelvergleich, auf den außerordentliche Mühe verwendet wird. Es ergibt sich dabei, daß das Material, das Philo im 1. und 2. Jh. nach Christus benutzt hat, erheblich älter ist und in seinem Kern dem ersten Viertel des 1. Jt. vor Christus angehören dürfte. Die altägyptischen und ugaritischen Parallelen zeigen, daß ein großer Teil der in diesem Material enthaltenen Überlieferungen nochmals älter ist. Die Zeugnisse aus dem klassischen Griechenland spiegeln jüngere Stadien als Philos Material und bauen ebenfalls auf demselben auf. Die Philo-Fragmente stehen auf einer Art Zwischenstufe zwischen Altem Orient und Griechenland. Dem syrisch-phönikischen Raum kam offenbar eine hervorragende Vermittlerrolle zwischen Altem Orient und Griechenland zu. Hinsichtlich der „Entstehung von Kultur und Zivilisation“ läßt sich eine richtige Entwicklungslinie aufzeigen. An ihrem Anfang werden die Kulturerrungenschaften den Menschen von den Göttern geschenkt. Am religionskritischen Ende steht der autonome, göttlicher Schenkung nicht bedürftige Mensch. Philo, in der Mitte, „entlarvt“ die vermeintlich göttlichen Kulturstifter als ursprüngliche Menschen, die nur sekundär vergöttlicht wurden. Die Sicht der Kulturentstehung in der Urgeschichte der Genesis läßt sich in diese Entwicklungslinie allerdings nicht einordnen. Es wird zwar mit dem gleichen Stoff gearbeitet. Aber dabei wird mit naiver Selbstverständlichkeit und ohne jede Polemik der menschliche Ursprung der Kultur behauptet, wobei Jahwes Gottsein in keiner Weise in Frage gestellt wird. Hier bleibt Gott Gott, aber die Schöpfung ist dem Menschen freigegeben. Umgekehrt kann der Mensch den technischen Fortschritt auch nicht gegen Gott einsetzen. Die Besonderheit der Urgeschichte im Alten Testament besteht also nicht in einer Exklusivität des Stoffes, wohl aber in einer aus der altorientalisch-griechischen Entwicklung hin zur „Aufklärung“ mit ihrem Herrschaftswillen und ihrem im Endeffekt platten technischen Fortschrittsdenken herauspringenden kritischen und zugleich positiven Sicht des Menschen, die eine Rivalität Gottes zum Menschen nicht kennt. Diese Monographie wird der Bibelwissenschaft in Zukunft bei der Auslegung der biblischen Urgeschichte, aber auch umgreifender beim Vergleich Israels mit der Welt, die es umgab, nützliche Dienste leisten.

N. Lohfink S. J.

Biblisch-historisches Handwörterbuch. Landeskunde, Geschichte, Religion, Kultur, Literatur. Bd. IV: Register und Historisch-archäologische (sic!) Karte Palästinas. Hrsg. Bo Reicke u. Leonhard Rost. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1979. 284 S. / 2 beigel. Kartenfaltblätter.

Dieser ursprünglich für 1967 angekündigte Zusatzband zum wohl eingeführten BHH erscheint 17 Jahre nach dem ersten und 13 Jahre nach dem letzten Band des Hauptwerks. Das ist ein Termin, wo man sich eine Neuauflage oder ein gleichwertiges Konkurrenzunternehmen wünschen würde, damit die davongelaufene Forschung wieder eingeholt würde. So provoziert dieser Band zunächst keine sehr positiven Spontanreaktionen. Doch die Stimmung kippt um, sobald man erkennt, was er in seiner zweiten Hälfte enthält: Eine von H. Wable und E. Höbne stammende historisch-archäologische Karte Palästinas, die an Exaktheit und Orientierungskraft zur Zeit wohl einzig sein dürfte. Die offenbar kurvenreiche Geschichte ihrer Herstellung erklärt den Zeitverzug. Sie hat sich dabei auch vom Hauptwerk emanzipiert. Das ursprünglich vorgesehene Planquadratnetz ist geändert worden, so daß die Verweise in den geographischen Artikeln des Wörterbuchs nicht mehr stimmen. Die ebenfalls vorgesehene Gesamtkarte des ganzen Alten Vorderen Orients ist weggefallen. Die Schreibung der biblischen Namen und die Transkription des Arabischen und Ivrith sind anderen Normen angepaßt als denen, die im Hauptwerk zugrundegelegt wurden. Aber die auf 2 Blättern untergebrachte Hauptkarte mit ihren neun Nebenkarten (Syrien, Orontes, Libanon, Negeb, Arisch, Sirham, Kadesch, Elat, Edom) enthält soviel Information, und ein Namenverzeichnis dazu von 110 Seiten à 3 Spalten vervielfacht diese nochmals so, daß dies sich auf die Dauer zum meistbenutzten Teil des ganzen Werks entwickeln könnte. Die Einzelheiten der Anlage von Karte und Verzeichnis werden in einer gut geschriebenen „Einführung“ von E. Höbne erläutert (161–173). Stichtag für verwertete Publikationen war der 31. 12. 1972.

N. Lohfink S. J.

Rudolph, Kurt, *Die Gnosis. Wesen und Geschichte einer spätantiken Religion.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1978. 436 S.

Der durch eine langjährige Beschäftigung mit der Gnosis bekannte Verf. legt hier eine in eingängiger Sprache geschriebene Einführung in die religiösen Inhalte und geschichtlichen